

Über das Offerieren gesuchter Bücher.

(Vgl. Nr. 189, 202 u. 206.)

Zur Form der Anzeigen der gesuchten Bücher will ich, doch ohne den Anspruch weder auf den Namen eines Patriarchen noch eines wissenschaftlichen Antiquars erheben zu wollen, meine Ansicht äußern, aus Furcht, daß der vor Jahren von einem Pfälzer Kollegen gemachte Vorschlag eines einzigen Alphabets, den ich auch in Nr. 206 wieder herauslese, zur Ausführung gelangt. Alle Beteiligten würden nach meiner Meinung bei der Suche nach Titeln eignen anzubietenden Lagers viel unnötige Zeit verlieren. Ich halte Anzeigen wie in Nr. 206, Nutt, Seite 10 209, Ronegen S. 10 210 und ähnliche für zweckmäßig und schnell übersichtlich, d. h. ich besürworte bei kleineren Anzeigen ein einziges Alphabet, jede Firma für sich, bei größeren, sage 3 Spalten und mehr, nach Wissenschaften und diese unter sich nach dem Alphabet geordnet. Die Antiquare, besonders die wissenschaftlichen, haben doch wohl auch ihren Zettelkatalog nach Wissenschaften geordnet und dürften deshalb solche Gesuche am schnellsten beantworten können. In manchen Nummern des Börsenblattes befinden sich z. B. 4—6spaltige Anzeigen aus einer Wissenschaft, z. B. Medizin, Orientalia oder aber Werke aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Gerade so wie ich können eine große Anzahl von Antiquaren solche Anzeigen, sofern sie sich nicht durch Lesen von Titeln bibliographische Kenntnisse aneignen wollen, völlig unbeachtet lassen. Jetzt denke man sich solche Titel mit allen anderen Wissenschaften vermengt zu einem Alphabet geordnet. Wünschen das wirklich die großen Antiquare?

Fürth, 8. September 1912.

Georg Rosenberg.

Im Börsenblatt vom 4. September sind unter »Gesuchte Bücher« 21 Spalten enthalten, und es werden etwa 650 Bücher dort gesucht. Jetzt steht im Börsenblatt alles im schönsten Wirrwarr durcheinander und untereinander, und wer von uns Antiquaren dort Geld herausholen oder sich lohnend beschäftigen will, der muß viel Zeit oder einen Katalog mit nur einem Register zur Hand haben, wie ich z. B. ihn mir schon seit einem Jahre zurechtgemacht habe.

Mein Zettelkatalog nach einem Alphabet (die wissenschaftliche Sortierung gab ich auf) ermöglicht zwar das schnelle Nachsehen eines jeden Büchergesuches. Aber wenn ich für das Nachsehen einiger Schlager, Perlen und sonstiger Bücherschätze nur kurze Zeit finde, dann versagt mein System, denn es bedingt ein ausmerkwürdiges Lesen des ganzen Börsenblattes. Wie anders nun, wenn das Börsenblatt uns Antiquaren die jetzigen Gesuchspalten freundlicher gestalten wollte durch die Beifügung eines schönen Schlagwortregisters! Dies könnte mit wenig Mühe und geringen Kosten in kleiner Schrift am Schlusse der Gesuche hergestellt werden, denn manche Namen und Titel könnten immer wieder vom Schriftsetzer benutzt werden, und der Schriftsatz selbst könnte auch sechs-spaltig sein, wie das Inhaltsverzeichnis am Schlusse einer jeden Nummer des Börsenblattes. Fände sich kein Schlagwort für ein Buch, dann fortlassen. Statt der Seitenzahlen würde ich Spaltenzahlen lieber sehen,

z. B. Spalte 1
Spalte 2
Spalte 3
usw.,

und dann in jeder Nummer immer wieder mit 1 beginnend. Wie jedes Gesangbuch sein Register hat, so ist ja jedes Werk wertvoller und aufgeschlossener, wenn ein gutes ausführliches Inhaltsverzeichnis darin vorhanden ist. Das wöchentliche Verzeichnis von Hinrichs ist ja auch brauchbarer und beliebter, seitdem das Register angefügt wurde. Nun wohlan! Die Gesuche im Börsenblatt sind für die Antiquare eine Fundgrube und ein Weinberg; man mache uns das Auffinden eines gesuchten Buches nun auch so leicht wie möglich. Die von der Redaktion so schön verteidigte Anordnung der jetzigen Gesuch-Anzeigen könnte auch ferner so bleiben, es bliebe beim Gewohnten, beim Bewährten und beim Beliebten. Aber ein Register muß dazu. Johs. Faßbender.

Den Vergleich der »Gesuche« mit einem Weinberg lassen wir um so lieber gelten, als er an das Gleichnis von dem im Weinberg vergrabenen Schatz erinnert, der nur durch steten Fleiß und mühevollen Arbeit gehoben werden kann. Auch auf dem Gebiete der Gesuchten Bücher wird der volle Arbeitsertrag sich erst einstellen, wenn jede Nummer richtig durchgeadert wird, gleichviel ob nach Geld, nach Kenntnissen oder nach jenen Beziehungen gegraben wird, die die einzelnen Anzeigen in ihrer gegenwärtigen Gestaltung dem tiefersehenden Antiquar erkennen lassen. Aus diesem Grunde können wir auch dem Vorschlage des Herrn Faßbender nicht zustimmen, ganz abgesehen von der durchaus nicht geringen Arbeit und den nicht unerheblichen Kosten der Beigabe eines Schlagwortregisters. Die erstere würde die Veröffentlichung der Inserate verzögern, die letztere zu einer Erhöhung der Insertionspreise führen, womit die Inserenten gewiß nicht einverstanden wären. Nicht zu unterschätzen ist auch die Schwierigkeit der Wahl des Schlagwortes, das rasch und treffend gefunden werden muß, wenn das Register seinen Zweck erfüllen soll. Versagt diese Findigkeit auch nur bei 20 Titeln in einer Nummer, so ist sein Wert illusorisch, und Reklamationen der Inserenten sind um so eher zu erwarten, als viele Antiquare aus Bequemlichkeit sich nur noch des Registers bedienen und die Inserate selbst unbeachtet lassen würden. Der Vorschlag des Herrn Faßbender, Titel, für die sich kein Schlagwort findet, ohne Federlesens aus dem Register fortzulassen, löst zwar durch seine Einfachheit eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, doch fürchten wir, daß damit weder den Interessen der Inserenten noch der Benutzer gedient ist. Mit dem Hinrichs'schen Verzeichnis läßt sich das geplante Schlagwortregister schon deswegen nicht vergleichen, weil dort Bleibendes festgehalten wird, während es sich hier mit wenig Ausnahmen um »vorübergehende Erscheinungen« handelt.

Dagegen enthalten die Ausführungen des Herrn Rosenberg recht beachtenswerte Fingerzeige, wenn sie auch mehr für die Inserenten als für die Redaktion bestimmt sind. Denn was diese nach Lage der Sache nicht kann, nämlich Ordnung in das Chaos bringen, könnte ohne große Mühe vonseiten der Großinserenten geschehen, indem diese durch alphabetische oder systematische Anordnung über Titel innerhalb ihrer Inserate den offerierenden Firmen die Arbeit erleichtern helfen. Dann würde vielleicht auch die Redaktion daran denken können, verwandte Firmen zusammenzustellen oder wenigstens eine Scheidung in zwei große Gruppen, wissenschaftliche und populäre Literatur (einschließlich der Belletristik), vorzunehmen. Erforderlich dazu wäre nur die Angabe des Inserenten, die Anzeige der einen oder der anderen Gruppe zuzuweisen. Damit wäre das Ideal gewiß noch nicht erreicht, aber doch denen ein wenig geholfen, die sich heute aus Mangel an Zeit oder aus anderen Gründen des Offerierens nach den Börsenblatt-Gesuchen überhaupt entschlagen. Alles hängt jedoch von dem Willen des Inserenten ab, der das erste Gesetz der Redaktion ist. Red.

Angebundene Bücher für Bibliotheken.

(Vgl. Nr. 233 usw. 1911.)

Mit Beginn des Winterhalbjahres mehrt sich bei mir der unliebsame Briefwechsel mit Verlegern, die ihre Neuerscheinungen nur gebunden abgeben können, weil sie sofort die ganze Auflage eines Werkes einbinden lassen. Nun wird mir neuerdings öfter mitgeteilt, daß man an einen Absatz broschierter Exemplare gar nicht gedacht habe. Das veranlaßt mich, heute noch einmal darauf hinzuweisen, wie viel Bibliotheken und wohl auch manche Privatpersonen es gibt, die einen Originaleinband für ihre Zwecke nicht gebrauchen können. Für diese Abnehmer ist gar keine Broschur nötig, es genügen die gefalzten und zusammengelegten Bogen des gewünschten Buches. Eine kleine Anzahl solcher Exemplare sollte daher jeder Verlag von der Auflage zurückbehalten, ehe er sie alle binden läßt.

Hoffentlich hat dieser erneute Hinweis, der, wie es scheint, nicht oft genug wiederholt werden kann, in den beteiligten Verlegerkreisen etwas Erfolg. Es ist im beiderseitigen Interesse dringend zu wünschen.

Kron,

Leiter der öffentlichen Bucherei und Lesehalle Braunschweig.